

Klassiker!

Alinde Quartett

Die Deutsche Kammer-
philharmonie Bremen
Duncan Ward

Sonntag
27. April 2025
20:00

Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Klassiker!

Alinde Quartett

**Die Deutsche Kammerphilharmonie
Bremen**

Duncan Ward *Dirigent*

Sonntag

27. April 2025

20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 21:50

19:00 Einführung in das Konzert durch Oliver Binder

PROGRAMM

Béla Bartók 1881–1945

Magyar képek (Bilder aus Ungarn) Sz 97 (1931)
für Orchester

- I. Este a székelyeknél (Ein Abend auf dem Lande)
- II. Medvetánc (Bärentanz)
- III. Melódia (Melodie)
- IV. Kicsit ázottan (Etwas angeheitert)
- V. Ürögi kanásztánc (Üröger Hirtentanz)

Wolfgang Rihm 1952–2024

»CONCERTO« (2000)

Dithyrambe für Streichquartett und Orchester

Pause

Ludwig van Beethoven 1770–1827

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 (1800–02)

- I. Adagio molto – Allegro con brio
- II. Larghetto
- III. Scherzo. Allegro – Trio
- IV. Allegro molto

Einladung zum Barentanz

1904 war die erste Feuertaufe des aufstrebenden Komponisten Béla Bartók gleich ein voller Erfolg. Mit seiner sinfonischen Dichtung »Kossuth« feierte der 23-Jährige seinen ersten Triumph – und wurde sofort mit Größen wie Tschaikowsky und Strauss verglichen. Hatte Bartók sich bis dahin intensiv vor allem mit dem Schaffen von Franz Liszt beschäftigt, erlebte seine Musiksprache aber noch im selben Jahr eine für ihn alles entscheidende Wendung. Während einiger Urlaubstage auf dem ungarischen Lande begegnete er einem 18-jährigen Dienstmädchen, das ihm ein Bauernlied vorsang. Und diese erste Begegnung mit der ländlichen Musik war es, die Bartók fortan kompositorisch umtreiben sollte.

Gerade die Bauernmusik faszinierte ihn nicht nur wegen ihrer eindringlichen, ungeschönten Kraft. In ihr entdeckte er jene Wurzeln der Musik, die im Laufe der Jahrhunderte in ein immer engeres, harmonisches Korsett gesteckt worden war. Auf die Spuren dieser »musikalischen Muttersprache« (Bartók) machte er sich daher ab 1905, indem er zumeist mit seinem Landsmann und Komponistenkollegen Zoltán Kodály den Balkan bereiste und das Erbe der Volksmusik mit geradezu wissenschaftlichem Eifer erforschte und notierte. Abertausende Melodien sammelte und transkribierte der Musikethnologe Bartók. Und viele sollten ihn zu eigenen, bedeutenden Werken inspirieren, etwa zur »Tanz-Suite« und dem »Konzert für Orchester«. Doch auch in zahlreichen Klavierstücken spiegelt sich Bartóks Liebe für die Musik des Balkans wider. Den Großteil der pianistischen Kleinigkeiten hatte er in den 1910er Jahren komponiert. Und da sie beim Publikum sofort beliebt waren, pickte er sich einige von ihnen Anfang der 1930er Jahre heraus, um sie jetzt gewinnbringend für Orchester einzurichten. 1931 entstanden so auf der Basis der dreisätzigen Klavier-»Sonatine« die »Siebenbürgischen Tänze«. Zudem stellte er aus verschiedenen Klaviersammlungen die Orchestersuite Ungarische Bilder zusammen – und zwar aus »finanziellen Gründen«, wie Bartók seiner Mutter schrieb. Ausgewählt hatte er für diesen fünfteiligen Klangbilderreigen mit *Ein Abend auf dem Lande* (Nr. 1) und dem *Barentanz* (Nr. 2) zwei seiner populärsten Klavierstücke (beide stammen aus den »Zehn leichten Klavierstücken« von

1908). Die Nr. 3 *Melódia* findet sich in den *Vier Klageliedern* (1910). »Etwas angeheitert« stammt aus den *Drei Burlesken* (1911). Und den Abschluss bildet der *Üröger Hirtentanz* aus dem 2. Heft der Serie »Für Kinder« (1908/1909).

Dass es sich bei den effektiv instrumentierten Klavierstücken aber keinesfalls ausschließlich um eine authentische Übersetzung von Volksweisen handelte, sondern sie teilweise der Phantasie des Komponisten entsprungen waren, verriet Bartók 1944 im Rahmen eines Klavierabends in New York. »Das Werk ist original«, so Bartók über »Ein Abend auf dem Lande«. »Das heißt, die Melodien sind von mir, wenn auch im Stil der siebenbürgischen Volksweisen. Das Stück hat zwei Themen, das erste mit *Parlando-Rubato*-Charakter, das zweite im schnellen Tanzrhythmus. Dieses zweite Thema soll mehr oder weniger das Spiel der Bauernflöte imitieren. Das Muster des *Parlando-Rubato*-Themas war ursprünglich eine gesungene Melodie.« Auch wenn der nachfolgende *Bärentanz* in der Orchesterfassung seine musikalischen Wurzeln nicht verleugnen kann, trägt er mit seiner robusten Gangart die Handschrift Bartóks. Auf die sehnsüchtige *Melódia* folgt ein herrlich verschrobenes »Etwas angeheitert«. Und im finalen *Üröger Hirtentanz* steckt nicht nur viel Temperament, sondern auch der Geist jenes Hirtenflötenspielers, der dem Volksliedsammler Bartók diese Tanzweise vorgespielt hatte.

Ein Biest im Unruhezustand

Wenn ein Komponist sich über ein halbes Jahrhundert mit Haut und Haaren in neue musikalische Konfliktzonen vorgewagt hat, dann war es Wolfgang Rihm. Denn Komponieren war für den im Juli 2024 verstorbenen, hochdekorierten Musiker nicht einfach Schreibtischarbeit. Sie besaß für ihn immer auch etwas Körperliches. »Handwerk ist ´Körperwerk´«, hat Rihm einmal gesagt. »Sich-Eindrücken des Körpers in eine andere plastische Dimension.« Zu diesem physischen Schaffensprozess passt ein weiteres Wort von ihm: »Ich bin ein Komponist, der mit Nervenenden komponiert und nicht nur mit dem Bleistift.« Und tatsächlich hat man bei vielen seiner immerhin über 500 Werke den Eindruck,

dass es oftmals für ihn nur einen kleinen Nervenimpuls brauchte, um ein neues Stück regelrecht aus den Startblöcken zu jagen. So wie im Fall seines Concertos »Dithyrambe« für Streichquartett und Orchester, das im Jahr 2000 vom Arditti Quartet und dem von Riccardo Chailly geleiteten Koninklijk Concertgebouworkest uraufgeführt wurde. Kaum ist das auch von Röhrenglocken und Celesta angeschlagene Eröffnungssignal verklungen, setzt sich das Konzert bereits ab der zweiten Sekunde mit einer furiosen Rasanz in Bewegung. Oder wie es gleich zu Beginn der Partitur notiert ist: »schnell«! Geradezu atemlos scheinen da vor allem die vier Streicher über alles hinweg zu hecheln und zu stürmen, was sich ihnen in den Weg zu stellen wagt. Und wenn es zwischendurch Momente gibt, in denen sich dann doch alles zu beruhigen scheint, laden die Musiker hier lediglich ihre Batterien für neue Anstürme auf. Erst gegen Ende dieses High-Energy-Parcours wird alles langsam abebben. Als ob aus dem ausgelaugten Klangkörper nun der allerletzte Lebensatem entweichen würde.

Wenngleich Wolfgang Rihm dieses Stück als Concerto bezeichnet hat, so fehlt ihm doch vollkommen jene klassische Form, die man sofort mit dieser Gattung verbindet. *Dithyrambe* – so sein Untertitel – ist anders (der Titel bezieht sich auf die ekstatischen Chorlieder, die im alten Griechenland zu Ehren von Dionysos oder Bacchus gesungen wurden). Die Musik zu diesem Concerto beschreibt Rihm als »chnelle (Vivace), dichte Musik: statt eines Dialoges zwischen dem Streichquartett und dem Orchester handelt es sich um einen Monolog, geführt von einem Wesen mit vier Mündern – ja, vier Köpfe und vier Münder, ein Biest!«

Für das musikalische Material dieses »Biests« im Dauerunruhezustand griff Wolfgang Rihm auf seinen reichen Fundus an Streichquartetten zurück, der seit seinem Quartett-Opus 1, das der 18-jährige Rihm 1970 als sein offizielles Opus 2 komponierte, stetig angewachsen ist. Für das Werk für Streichquartett und Orchester verwendete er jetzt Teile seines 6. Streichquartetts (1984) und seines 9. Streichquartetts (1993). »Das Ergebnis ist eine völlig andere Klangwelt, eingebettet in eine neue Struktur«, so Rihm, der von jeher seine Werke als Fortschreibung bereits bestehender verstand. »Als Komponist forme ich Übergänge von hier nach dort. Hier, das nenne ich Anfang, und dort, das

nenne ich Ende. Aber das ´dort´ ist auch ein Anfang, und das ´hier´ auch ein Ende. Daran schließt sich der weitere Fluss an. Ich höre Musik immer, als wäre sie ein Ausschnitt aus einem Kontinuum. Auch Stücke der Vergangenheit klingen für mich, als entstammten sie einem größeren Zusammenhang.« Bei dieser Art, mit altem Material umzugehen, verfolgte Rihm jedoch keinen vorgefassten architektonischen Plan. Die musikalische Architektur entwickelte sich bei ihm »Schritt um Schritt, in einer Wechselwirkung von Intuition und Strategie. [...] Das dem Orchester – ich verwende bloß 46 Spieler – anvertraute Material ist mit dem der beiden Streichquartette verwandt, wobei das Orchester wie ein Käfig oder eine Kammer mit offenen Fenstern ist und das Streichquartett spielt darin eben ´Kammermusik´. Oder auch: es ist ein Körper, in dem die Nerven (das Quartett) ´tanzen´«.

Wo der Drachenschwanz hinschlägt...

»Mein Gehör ist seit drei Jahren immer schwächer geworden, meine Ohren, die sausen und brausen Tag und Nacht fort.« Dieses Geheimnis verriet Beethoven im Juni 1801 in einem Brief seinem Freund Franz Gerhard Wegeler. Und auch Beethovens ein Jahr später aufgesetztes »Heiligenstädter Testament« ist ein erschütterndes Zeugnis eines langsam aus dem Hier und Jetzt verdrängten, ausweglos ertaubenden Musikers. In dieser Zeit hatte er nun seine Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 36 komponiert bzw. sie gerade abgeschlossen. Angesichts dieser zeitlichen Nähe von persönlicher Tragik und künstlerischem Tatendrang hält sich daher in der Beethoven-Literatur weiterhin hartnäckig die These, dass die 2. Sinfonie durchweg biographisch aufgeladen sei.

Nun besitzt diese Sinfonie wie alle dann folgenden von Beethoven zahlreiche Widerhaken, Irritationen und abrupte Stimmungsumschwünge. Und gleich den 1. Satz empfand der Uraufführungskritiker als »bizarr, wild und grell«. Doch ob das ausreicht, um hinter alldem einen ausschließlich mit seinem Schicksal hadernden Komponisten auszumachen, ist eher fraglich. Zumal sich mindestens ebenso viele Stellen finden lassen, aus denen das pure Leben zu uns spricht. Man nehme nur das

empfindsame und zugleich so volkstümlich luftige *Larghetto*, das Berlioz die »entzückende Schilderung eines unschuldigen [...] Glücks« nannte. Der russische Beethoven-Kenner Alexander Oulibicheff hörte 1857 diesen Satz ähnlich – wenngleich er ihn nun mit einem »langen Gespräch mit einer sanften und charmannten Frau« verglich.

Wie oft bei solchen Deutungen und Beschreibungen lenken sie aber vom wahren Wesenskern dieser Sinfonie ab. Und was für ein Coup Beethoven da gelungen war, ahnten bereits seine Zeitgenossen. So vermutete der Kritiker der Wiener »Allgemeinen musikalischen Zeitung«, dass selbst der gebildete Zuhörer das Werk wohl mehrmals hören müsse, bis er »das Einzelne im Ganzen und das Ganze im Einzelnen« richtig verstehen und genießen könne. Manch andere Stimmen kritisierten dagegen Beethovens hemmungsloses »Streben nach dem Neuen und Auffallenden«. Kein Wunder, dass die Sinfonie bei ihrer Wiener Premiere am 5. April 1803 nicht so gefeiert wurde wie die ebenfalls aufgeführte, eingängigere 1. Sinfonie mit ihrer »ungezwungenen Leichtigkeit«.

Mit der Zweiten hatte Beethoven die bis dahin längste Sinfonie in der noch so jungen, aber bereits enorm ertragreichen Geschichte dieser Gattung komponiert. Und bereits in der langsamen Einleitung des Eröffnungssatzes kündigte er vom Klang her ein neues Zeitalter an. Mit einem großbesetzten Orchester, das die Dimensionen des traditionellen Haydn-Orchesters übertraf, entfaltete Beethoven eine Wucht, Kraft und Intensität, wie sie fortan für sein Orchesterschaffen typisch wurde. Auf das kantabile *Larghetto* lässt Beethoven dann ein beschwingtes *Scherzo* folgen – bevor ein herzhaft zupackender, voller Bewegungsenergie und Übermut steckender Finalsatz samt einer sage und schreibe 150-taktigen Coda den Schlusspunkt setzt. Und glaubt man erneut einem zeitgenössischen und besonders phantasiebegabten Kritiker, so soll Beethoven hier tatsächlich die letzten wilden, heftig zuckenden Schwanzschläge eines durchbohrten Drachens lautmalerisch eingefangen haben. Beethovens 2. Sinfonie funktioniert aber auch ohne solche Märchen.

Guido Fischer



Alinde Quartett

Die Mitglieder des Alinde Quartetts studierten bei zwei der Größten der Kammermusik: bei Günter Pichler (Alban Berg Quartett) an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid und im Jahr zuvor bei Eberhard Feltz an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Berlin. Weitere Inspiration erhielten sie von Persönlichkeiten wie Andrés Schiff, Ferenc Rados, Ida Bieler, Andrés Keller, Tabea Zimmermann, Alessandro Moccia, Erich Höbarth, Natalia Prischepenko, Christoph Richter und Richard Gwilt. Ab 2018 arbeitete und studierte das Quartett mit Rainer Schmidt (Hagen Quartett) in Basel.

Benannt nach einem von Franz Schubert als Lied vertontem Gedicht von Friedrich Rochlitz, hat sich das Alinde Quartett international sowohl auf modernen als auch auf historischen

Instrumenten als herausragendes Streichquartett einen Namen gemacht. Sein breit gefächertes Repertoire reicht von der Renaissance über den Kern der klassischen Streichquartett-Literatur bis hin zu zeitgenössischen Werken. Dabei führt die Hingabe des Quartetts an historische Aufführungspraktiken und die Verwendung auch von Darmsaiten und historischen Instrumenten im Klang des Ensembles zu einer authentischen und fesselnden Note.

Einladungen führen das Quartett in einige der renommiertesten Konzertsäle und zu Musikfestivals auf der ganzen Welt, so u.a. in die Elbphilharmonie in Hamburg, das Konzerthaus Berlin, in die Kölner Philharmonie, zum Schleswig-Holstein Musik Festival, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Verbier Festival, zu den Aldeburgh Residencies, den Chamber Music European Meetings in Bordeaux, dem Mozartfest Würzburg und zur Chamber Music Residency beim Festival d'Aix-en-Provence.

Ein besonders ehrgeiziges und bahnbrechendes Projekt, dem sich das Alinde Quartett zurzeit widmet, ist die Gesamtaufnahme der Streichquartette von Franz Schubert. Dabei schlägt das Quartett gleichzeitig einen Bogen in unsere Zeit, indem jede CD mit einer Auftragskomposition ergänzt wird, die von der Musik Schuberts und seinem musikalischen Erbe inspiriert ist. Die sechsbändige Reihe soll zum Schubertjahr 2028 vollständig vorliegen.

Neben den Auftritten auf renommierten Konzertbühnen gibt das Alinde Quartett in pädagogischen Projekten mit Begeisterung sein Wissen und die Leidenschaft für Musik an die junge Generation weiter. So engagieren sich die Vier u.a. in Workshops, Kinder- und Familienkonzerten an prominenten Orten wie der Kölner Philharmonie und dem Festspielhaus Baden-Baden. Der Wunsch, den musikalischen Nachwuchs zu fördern, führte auch zur Kooperation mit der Ida Bieler Academy in Köln, die von Eugenia Ottaviano, der Ersten Geigerin des Alinde Quartetts, mitbegründet wurde.

Das Alinde Quartett erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Anerkennungen bei internationalen Wettbewerben, darunter der Titel als Laureate beim Internationalen Kammermusikwettbewerb

»Città di Pinerolo e Torino« und beim Concorso Internazionale »Salieri Zinetti«. Dank seines Erfolgs erhielt das Ensemble ein Quartett von Instrumenten, die von dem berühmten Geigenbauer Peter Greiner aus Holz eines einzigen Baums hergestellt wurden.

Bei uns war das Alinde Quartett zuletzt im März zu Gast. Im Rahmen seiner Porträt-Reihe wird es im Juni erneut bei uns zu erleben sein.



Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist eines der international führenden Orchester und begeistert mit ihrem einzigartigen Musizierstil weltweit ihr Publikum. Künstlerischer Leiter ist seit 2004 der estnische Dirigent Paavo Järvi. Das »Dreamteam« (NDR Kultur) feierte 2024 die 20 Jahre währende vertrauensvolle und fruchtbare Verbindung.

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit mit Järvi war das gemeinsame Beethoven-Projekt mit weltweit umjubelten Aufführungen und internationalem Lob für die gemeinsamen Beethoven-Einspielungen. Auf Beethoven folgten außergewöhnliche Schumann- und Brahms-Zyklen

Ein Höhepunkt des Brahms-Projekts war die international viel beachtete und gelobte Aufführung des Requiems am 10. April 2018 im Dom zu Bremen, genau 150 Jahre nach der Uraufführung. Laut der Wochenzeitung Die Zeit ist der mit dem Opus Klassik

ausgezeichnete Bremer Brahms »eine Referenzaufnahme« und wird »[...] noch lange nachhallen« (hr2 kultur). Im Oktober 2019 erschien ›The Brahms Code‹ – eine TV/DVD-Dokumentation der Deutschen Welle. über das Brahms-Projekt – ausgezeichnet mit dem Silver Award der New York Festivals TV & Film Awards und für die Jury des Preises der deutschen Schallplattenkritik bester Musikfilm 2020.

Seit Herbst 2021 stehen die Londoner Sinfonien von Joseph Haydn im Fokus. Erste Konzerte waren in Wien zu hören. Im Winter 2022 gingen die Kammerphilharmonie und Järvi mit Haydns Londoner Sinfonien auf Europa- und Asien-Tour. Für die erste CD (2023) wurde das Orchester vom renommierten britischen Klassik-Magazin Gramophone mit dem Award »Orchestra of the Year« ausgezeichnet und 2024 mit dem Opus Klassik, ebenfalls in der Kategorie »Orchester des Jahres«. Im Herbst 2024 erschien die Dokumentation von NDR und Deutsche Welle mit dem Titel »Die Haydn Expedition« und November 2024 die zweite CD mit vier weiteren Londoner Sinfonien.

Für ihre Einspielungen und das einzigartige Zukunftslabor, Entwicklungsmotor für Gesellschaft wurde Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen mit einigen Preisen wie Echo Klassik, Opus Klassik und Diapason d'Or geehrt.

Neben Järvi ist seit Anfang 2022 der junge finnische Dirigent Tarmo Peltokoski der erste, ständige, Erste Gastdirigent in der Geschichte des Orchesters. Das Orchester pflegt seit Jahren enge musikalische Freundschaften zu internationalen Solisten wie Lang Lang, Janine Jansen, Igor Levit, Christian Tetzlaff und Hilary Hahn.

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen ist seit Eröffnung 2017 eines der Residenzorchester der Elbphilharmonie Hamburg und langjähriges Residenzorchester der Kölner Philharmonie. 2019 war das Orchester erstes Orchestra in Residence beim Rheingau Musik Festival und wurde mit dem Rheingau Musik

Preis für die wegweisenden Projekte und das damit verbundene Schreiben von Interpretationsgeschichte ausgezeichnet.

Bei uns ist die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen häufig zu Gast das letzte Mal konnten wir Sie in der Kölner Philharmonie im Juni 2024 begrüßen.

Partner der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen

KAREN UND
UWE HOLLWEG
STIFTUNG



KAEFER



Förderer der
Deutschen Kammerphilharmonie
Bremen

Die Besetzung der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen

Violine I

Jonathan Stone
Matthias Cordes
Barbara Kummer-Buchberger
Zuzana Schmitz-Kulanova
Gunther Schwiddessen
Beate Weis
Emma Yoon
Jeffrey Armstrong

Violine II

Konrad Elias-Trostmann
Timofei Bekassov
Stefan Latzko
Konstanze Lerbs
Hanna Nebelung
Katherine Routley
Saskia Niehl

Viola

Christopher Rogers-Beadle
Anja Manthey
Viola Fricke
Barbara Linke Holická
Maria Scheid

Cello

Nuala McKenna
Marc Froncoux
Raphael Zinner
Mara Botmane
Rebecca Krieg

Kontrabass

Matthias Beltinger
Klaus Leopold
Johann Warzecha

Flöte

Hanna Mangold
Ulrike Höfs

Oboe

Ulrich König
Sophie Stein

Klarinette

Matthew Hunt
Philipp Hertkorn
Takahiro Katayama

Fagott

Michaela Špačková
Pedro Silva

Horn

Elke Schulze Höckelmann
Markus Künzig

Trompete

Christopher Dicken
Bernhard Ostertag

Posaune

Oliver Meißner
Gabriele Comazzi

Tuba

Fraser Russell

Pauke

Jesper Korneliusen

Schlagwerk

David Gutfleisch / Relmu Levalle
Campusano / Max Raum / Johannes
Simmat

Harfe

Gesine Dreyer / Swantje
Wittenhagen

Klavier

Ramon van Engelenhoven

Celesta

Kiana Reid

Duncan Ward

Der britische Dirigent Duncan Ward leitete bereits als Zwölfjähriger eine Schulproduktion seines eigenen Musicals *Alice*. Er studierte Klavier, Horn, Komposition, Dirigieren und Jazz am Trinity Laban Conservatoire of Music and Dance in London und wurde 2005 als BBC Young Composer of the Year ausgezeichnet. 2012 wurde er auf Vorschlag von Sir Simon Rattle in die Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker aufgenommen. Heute ist er Chefdirigent der Philzuid und des Mediterranean Youth Orchestra des Festivals d'Aix-en-Provence. Duncan Ward hat eine Leidenschaft für ein äußerst breit gefächertes Repertoire und ist gleichermaßen zu Hause in der Arbeit mit Ensembles wie Les Siècles oder dem Balthasar-Neumann-Ensemble wie auch mit Spezialisten für zeitgenössische Musik wie dem Ensemble Modern oder dem Ensemble intercontemporain. Darüber hinaus ist Duncan Ward ein versierter Komponist und Gewinner des BBC Young Composer of the Year 2005. Seine Werke wurden aufgeführt und aufgenommen vom Swedish Radio Symphony Orchestra, Magdalena Kožená, dem London Symphony Orchestra und dem BBC National Orchestra of Wales.



Duncan Ward engagiert sich regelmäßig in Wohltätigkeitsprojekten und leitet etwa Produktionen der Londoner Streetwise Opera, die mit obdachlosen Menschen zusammenarbeitet. Bereits als Teenager war er Mitbegründer der WAM Foundation, die es jungen britischen Musiktalenten ermöglicht, in Schulen in ganz Indien zu unterrichten.

Bei uns war Duncan Ward zuletzt im November 2024 zu erleben

April

MO
28
20:00

Anna Vinnitskaya *Klavier*

Maurice Ravel

Sonatine für Klavier

Pavane pour une infante défunte

Jeux d'eau

Alexander Skrjabin

Sonate für Klavier Nr. 3 fis-Moll op. 23

Robert Schumann

Carnaval. Scènes mignonnes sur quatre notes op. 9

Jörg Widmann

Zirkustänze

Suite für Klavier

Sie möchte am liebsten »Bilder auf dem Flügel malen«. Dafür lässt sie ihr Instrument in den obersten Tonlagen schillern und schimmern, mal kristallrein, mal sanft und milde. Anna Vinnitskaya liebt es, Geschichten in Tönen zu erzählen. Manche Dinge ergeben sich glücklicherweise wie von selbst. Die Eltern beide Pianisten, der Großvater Dirigent, ein Onkel Geiger: »Ich habe mir nie die Frage gestellt, ob ich Pianistin werden möchte.« Ein ganz natürlicher Weg, der in der Feststellung mündet, dass ein Leben ohne Konzerte für sie einfach nicht denkbar sei. Die Wahlhamburgerin Anna Vinnitskaya schwärmt gern von den vielen Möglichkeiten ihres Instruments. Mit den Klangfarben des Klaviers verführt sie uns zum genauen Hinhören.

19:00 Einführung in das Konzert

DI
29
20:00

Tabea Zimmermann *Viola*

Mahan Esfahani *Cembalo*

Christoph Sietzen *Multi Percussion*

Luciano Berio

Naturale

(über sizilianische Melodien)

für Viola, Schlagzeug und Zuspieldband
(sizilianischer Volksänger)

Iannis Xenakis

Oophaa

für Cembalo und Schlagzeug

Sofia Gubaidulina

Rumore e silenzio

für Schlagzeug, Cembalo und Celesta

Improvisationen

Gefördert vom

Kuratorium
KölnMusik e.V.

MI
30
20:00

Dominik Susteck *Orgel*

Johann Sebastian Bach

Toccatà und Fuge d-Moll

für Orgel BWV 565

Largo

aus Sonate für Orgel C-Dur BWV 529

Präludium und Fuge h-Moll BWV 544

Olivier Messiaen

Apparition de l'église éternelle

L'Ascension

Quatre méditations symphoniques

Mai

FR
02
20:00

Abel Selaocoe *cello, vocals*
Bernhard Schimpelsberger *percussion*

Kölner Vokalsolisten

»Voices«

Werke von **Johann Sebastian Bach**,
John Tavener, **Ola Gjeilo** und **Abel Selaocoe**

sowie **Südafrikanische Hymne** und
Südafrikanische Traditionals

Gefördert vom Kuratorium
KölnMusik e.V.

SA
03
20:00
Filmforum

Abel Selaocoe *cello, vocals*

Abel Selaocoe solo

Das Programm wird zu einem
späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

MO
05
19:00

L'incoronazione di Poppea

Sophie Junker *Sopran (Poppea)*
Nicolò Balducci *Countertenor (Nerone)*
Mariana Flores *Sopran (Ottavia)*
Iestyn Davies *Countertenor (Ottone)*
Alex Rosen *Bass (Seneca)*
Marcel Beekman *Tenor (Arnalta / Nutrice / Familiare I)*
Lucía Martín-Cartón *Sopran (Fortuna / Drusilla)*
Riccardo Romeo *Tenor (Liberto / Soldato II)*
Julie Roset *Sopran (Amore / Valetto)*
Laurence Kilsby *Tenor (Lucano / Soldato I / Familiare II)*
Yannis François *Bassbariton (Littore / Familiare III / Mercurio)*

Cappella Mediterranea
Leonardo García Alarcón *Dirigent*

Claudio Monteverdi
L'incoronazione di Poppea SV 308
Opera reggia/Dramma musicale.
Libretto von Gian Francesco Busenello



**Kölner
Philharmonie**

**Unsere
Abonnements
– Ihre Vorteile!**

**Abonnements
2025/2026**

koelner-philharmonie.de

Adèle Charvet
13.05.2026

Im Abo
sparen Sie bis zu

35%

IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

SO
11
18:00

Carolin Widmann *Violine*

SWR Symphonieorchester
Bas Wiegers *Dirigent*

Matthias Schneider *Klangregie*

Witold Lutoslawski
Mała suita (Kleine Suite)
Version für großes Orchester

Kaija Saariaho
Graal théâtre
Konzert für Violine und Orchester

Verblindungen
für Orchester und Zuspelung

Claude Debussy
La Mer L 109
Drei sinfonische Skizzen für
Orchester

17:00 Einführung in das Konzert
durch Insa Murawski (im Foyer)

17:00 Wahrnehmungsangebot:
Die Violine (im Foyer)

17:30 Wahrnehmungsangebot:
Saal + Bühne (im Konzertsaal)

KOTTMAIR Architekten unterstützen
ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln

ACHT BRÜCKEN

DO
15
12:00

ACHT BRÜCKEN *Lunch*

Etienne Démoulin *Sounddesign*
Clément Marie *Toningenieur*
Gespräch mit Klangbeispielen

Gespräch und Demonstration
zur Elektronik in Kaija Saariahos
»Lichtbogen«

KölnMusik in Kooperation
mit ACHT BRÜCKEN

MI
28
20:00

Stéphane Degout *Bariton*

Mahler Chamber Orchestra
Raphaël Pichon *Dirigent*

Franz Liszt
Der Doppelgänger [D 957,13].
Text von Heinrich Heine

Franz Schubert
Allegro moderato
Andante con moto
aus: Sinfonie Nr. 7 h-Moll op. D 759
(»Unvollendete«)

Franz Schubert / Johannes Brahms
Gruppe aus dem Tartarus op. 24,1 D 583
für Singstimme und Klavier.
Text von Friedrich Schiller

Franz Schubert / Max Reger
Nacht und Träume op. 43,2 D 827
für Singstimme und Klavier.
Text von Matthäus von Collin

Richard Wagner
Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103
für Orchester

Felix Mendelssohn Bartholdy
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56
(»Schottische«)

19:00 Einführung in das Konzert
durch Oliver Binder (Empore)

Gefördert vom **Kuratorium
KölnMusik e.V.**

Abo Klassiker!

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Guido Fischer
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Alinde Quartett © Heike
Fischer Fotografie; Die Deutsche Kammer-
philharmonie Bremen © Julia Baier;
Duncan Ward © Holger Talinski

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH